Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 10 (1954)

Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen muß. Unhand geschickt gewählter Beispiele leuchtet er in das Sprachleben hinein. Die germanische Ton= (nicht die Laut=, sondern die Betonungs=) Verschie= bung bildet eine Eigenart der Sprach= form; die von starken abgeleiteten schwa= chen Zeitwörter ("trinken" und "tränken") haben die Funktion des Ausdrucks der Vewirkung, und all das führt zum "Sinn" (in einem höhern als dem alltäglichen Sinn) des sprachlichen Ausdrucks als eines Teils sinnhaften Lebens überhaupt.

Es weht etwas Sturm und Drang durch das Büchlein, und es wäre nicht nötig gewesen, ältere Berufsgenossen als "Sprach» polizisten" lächerlich zu machen, die zum Beispiel noch nicht gemerkt haben, daß Brunnen, abweichend vom bisher im Schriftdeutschen gültigen Gebrauch, "gespiesen" und nicht "gespeist" werden; der Beweis dafür ist ja geistreich — und doch nicht zwingend. Aber der frische Wind wird auch den ältern Kollegen anregen, den einen oder andern Wink zu befolgen.

Briefkasten

Versuchsweise in Rleinschreibung:

B. B., A. Die wörter "lehren" und "lernen" find miteinander nah verwandt, unterschieden sich aber schon ursprünglich in ihrer bedeutung, und zwar fo, wie wir es in gutem deutsch heute noch oder wieder halten, nämlich nach der formel: der lehrer lehrt, der schüler lernt. Also: der eine gibt, der andere nimmt. Das find doch zwei gang verschiedene tätig= keiten wie tränken und trinken. Merk= würdigerweise sagen die Franzosen für beides apprendre, und schon in mittel= hochdeutscher zeit, also vor Luther, sind sie im deutschen oft miteinander verwech= selt worden, und man sagte vielfach leh= ren für lernen und umgekehrt. Das fal= sche "lehren", also statt "lernen" verbrei= tete sich auch über die deutschen mund= arten vom alemannischen bis ins meck= lenburgische und siebenbürger-sächsische, ja auch über alle andern germanischen spra= chen bis zum isländischen. Wir finden es daher bei hans Sachs, im schriftdeut= schen aber nicht über das 17. Jahrhun= dert hinaus. Das falsche "lernen", statt "lehren" also, kommt bei Luther vor, der

einmal fordert: "man sol die kinder lernen schreiben", bei Lessing: "Das hat sie
der geier gelernt", und bei Goethe, der
von seinem umgang mit kindern einmal
erzählt: "Ich lerne sie allerlei lustige Lieder." Grimm sagt im bande von 1851:
"Die neuere gewählte rede hält sich von
dieser verwechselung fern." In den schweizer mundarten leben beide verwechslungen
noch munter fort und tauchen hie und da
auch in unserm schriftdeutsch auf, dürsen
da aber durchaus als sehler betrachtet
werden. Das ist also ein sall, wo man
heute deutlicher und sprachgeschichtlich richtiger schreibt als in der klassischen zeit!

Aus der zeit der verwirrung nun stammt "anlernen". Sie haben schon recht: "anslehren" wäre richtiger; aber der sprachsgebrauch, der oberste richter in solchen fragen, hat sich nun einmal für "anslernen" entschieden. "Anlehren" bezeugt Grimm aus dem 15. und aus dem 19. jahrhundert (Jean Paul); das falsche "anlernen" in derselben bedeutung kam aber auch schon im 15. jahrhundert vor und steht heute noch im StilsDuden und in seiner "Rechtschreibung", und es ist

aussichtslos, dagegen anzukämpfen; Sie werden sich also mit den "kaderkursen für methodisches anlernen und umschulen von hilfsarbeitern", die etwa einer untersoffiziersschule entsprechen, absinden müssen. Dudens "Rechtschreibung" erwähnt auch den "anlernberuf" und die "anlernzeit"; merkwürdigerweise fügt er zu "anlernen" bei: "auch oft für: anlehren", das er aber nicht ansührt und also nicht zu kennen scheint. "Auch" — wie denn sonst noch? Die eigentliche, buchstäbliche beseutung wäre "hinzulernen", und in diessem sinne kam es auch vor, aber viel seltener als in der "falschen" bedeutung.

Duden erwähnt auch den "lernling", und wenn Sie fragen, warum man nur immer vom lehrling und nie vom lern= ling spreche, so ist zu sagen, auch das wäre richtig, denn mit der endung =ling leitet man auch sonst wörter ab von tat= wörtern: wer eindringt, ist ein eindring= ling; wer emporkommt, wird oft ein em= porkömmling genannt, und daß viele die= fer bildungen einen etwas geringschätzigen beigeschmack haben, würde ja auch in diesem falle stimmen. Aber ebenso gut kann der junge mann lehrling genannt werden wie der zu prüfende prüfling und der zu taufende täufling. Wahrscheinlich ist das wort vom dingwort lehre abge= leitet worden wie günstling von gunst und häftling von haft. Die meiften wörter diefer art haben eine leidende bedeutung, "häuptling" allerdings nicht. Das wort lernling ist gar nicht nachgewiesen, übri= gens auch "lehrling" erst seit dem 17. jahr= hundert, und zwar zuerst in der bedeu= tung "discipulus", d. h. schüler. Von dem berühmten gymnasium Schulpforta hieß es noch im 18. jh., es nehme "fo wenig ganz unwissende zu lehrlingen auf, so wenig es seine lehrlinge ungeschickt in

die welt sendet". Erst später hat sich die bedeutung verschoben auf den lehrling im handwerk; den nannte man früher lehr= knaben oder lehrknecht.

S. B., M. Sie behaupten, nach Ihrem Duden sei "spital" männlichen schlechts, man sage also auch schriftdeutsch "der spital". Sehen wir nach! Da fteht: "spital [ml.] (krankenhaus, ...) f...." Sie haben offenbar das in eckiger klam= mer stehende "ml." als abkürzung für "männlich" genommen. Aber was bedeutet dann "s."? Doch wohl "fächlich"? Was gilt jett? Die verflixten abkür= zungen! Sie haben offenbar noch nicht beobachtet, daß Duden bei fremdwörtern zuerst ihre herkunft angibt, und im ver= zeichnis der abkürzungen (in der aus= gabe von 1941 auf seite 13*) finden Sie: "ml. mittellateinisch". Damit ist das zwischen der klassischen form des alter= tums und ihrer erneuerung durch den humanismus, also etwa vom jahre 100 n. Chr. bis 1500 übliche latein gemeint. Sie sind aber nicht der einzige, der da schon hereingefallen ift.

w. G., 3. "Er steigt vom himmel hinunter in das irdische, von der ewig= keit in das zeitliche . . . " Sie finden, es follte heißen "herunter", da man ja auch sage, es steige einer "vom baume her= unter". Sie lassen sich von dem richtigen gefühl leiten, daß "her" die bewegung in der richtung auf den sprechenden be= zeichne, "hin" in der richtung von ihm weg. Darum ruft auch der bauer dem kirschenräuber auf dem baume "Romm her unter, sonst steige ich hin= auf!" Der aber denkt: "Rein, ich fteige nicht hin unter; komm du nur zu mir herauf, wenn du kannst!" Deutlich wird auch unterschieden zwischen hinreise und herreise. Da jener satz nur von einem irdischen, zeitlichen gedacht und gesproschen worden sein kann, sollte man in der tat "herunter" erwarten. Aber diese unsterscheidung wird schon lange nicht mehr strenge durchgeführt. Man richtet sich manchmal nach einem andern standpunkt als dem des sprechenden; er darf nur nicht im gegensatzu diesem stehen. Nasmentlich die norddeutsche umgangssprache

verfährt da ungenau; man sagt dort sogar: "Geh her", was uns noch ganz fremd vorkommt. Schon Lessing konnte einem bekannten schreiben, er wolle ihm etwas "gern herüber schicken". Aber auch wir sagen von einem mitmenschen etwa, er sei "heruntergekommen", und fühlen uns dabei doch selber noch oben.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 74. Aufgabe

Wenn wir aus Washington hören, Eisenhower habe "der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Amerika seine Atomenergie für friedliche 3mecke verwenden werden könne", so kann zwar kein Migverständ= nis entstehen, und doch ist es offenbar falsch. Wo liegt der Fehler? In den letten drei Wörtern. Es kommt da etwas viel zusammen, was das Sprachgefühl ins Wackeln bringen kann: drei Zeit= wörter nacheinander, davon zwei bloße Hilfszeitwörter, und zwei stehen in der Nennform, dem "Infinitiv", d. h. in der unbestimmten Form; dazu kommt, daß es sich um einen Nebensatz handelt, wo eine andere Wortstellung üblich ist als im Sauptsat, und zwar fteht er in der Möglichkeitsform — kein Wunder, find dem Berfaffer die Dinge etwas durch= einandergeraten.

Gehen wir Schritt für Schritt vor. Die einfachste Form wäre der Hauptsat: "Umerika verwendet seine Atomenergie für friedliche Zwecke." Aber so weit war auch Amerika noch nicht, als sein Prässident das sagte. Bevor es das tut, mußes das tun können. Man sollte also wenigstens sagen dürfen: "Umerika kann sie so verwenden." Aber auch so weit ist

es noch nicht; das liegt im besten Falle in der Zukunft, und wir dürfen erst sagen: "Umerika wird sie so verwenden kön= uen." Aber sicher ist auch das noch nicht. fondern erst Gegenstand unserer Soffnung; wir sagen daher in der Möglich= keitsform: "Eisenhower hofft, Umerika werde seine Atomenergie einst so ver= wenden können." Nun verlangt die Re= gel, daß in dem von einem Bindewort eingeleiteten Nebensatz das abgewandelte, also konjugierte Zeitwort, auch wenn es nur ein Hilfszeitwort ist, an das Ende des Sakes zu stehen komme. Das ergibt die Soffnung, "daß Umerika die Energie fo verwenden können merde". Und da ist der Übersetzer der Nachricht aus Washington gestolpert; er schreibt "werden könne" ftatt "können werde", also gerade verkehrt; er hat noch das Bewußtsein, daß die Bukunft und die Möglichkeit ausgedrückt werden muffen, aber einer sprachlichen Ohnmacht nahe, verteilt er fie auf die "legen" Beitwörter, und fo kommt der Unfinn zustande.

Nun ist aber erst noch zu sagen: die Reihenfolge "verwenden können werde" ist richtig, aber gebräuchlicher ist: "werde verwenden können", also mit dem konsjugierten Zeitwort an der Spige. Diese